Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 34 (1974-1975)

Heft: 3

Rubrik: Bündner Schulchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alexander Venzin †
Platta (Medel/Lucmagn)

Unter Anteilnahme des ganzen Tales wurde am 19. April Lehrer Venzin auf dem Friedhof von Platta beigesetzt. Er hatte das patriarchalische Alter von 86 Jahren erreicht, Jahre gesegneter Arbeit im Dienste des Heimattales. Sein Vater, Lehrer Luis Venzin, hatte eine Familie von 12 Kindern aufzuziehen, und da Alexander eines der älteren war, war er schon in frühester Jugend an Arbeit und Mithilfe gewohnt. Er wollte wie sein Vater Lehrer werden. So kam er 1902 an die Klosterschule Disentis, machte zuerst die Präparanda, dann die 1. Real. Hierauf ging er ans Lehrerseminar nach Chur, das er 1910 mit einem vorzüglichen Patent verliess. Das erste Jahr gab er Schule in Curaglia, die übrigen Jahre bis 1950 in Platta. 40 Jahre Gesamtschule bedeuten eine Unsumme von Arbeit, Organisation und pädagogischem Geschick.
In unseren Dörfern galt es und gilt es zum Teil auch heute noch als ungeschriebenes Gesetz, dass der Lehrer sich für die verschiedensten Ämter zur Verfügung stellt, besonders für solche, die gute Kenntnisse und viel Schreibarbeit verlangen. Dreimal war Lehrer Venzin Gemeindepräsident, im ganzen 18 Jahre, und dies nicht in der Hochkonjunktur, sondern zur Zeit der Krise und des Krieges. 30 Jahre amtete er als Zivilstandsbeamter, einige Perioden als Gemeindekassier, er war Mitglied der Armenbehörde usw. Damit nicht genug, leitete er auch den Kirchenchor und war vor allem Organist, ein Amt, das hohes Pflichtbewusstsein voraussetzt, gilt es doch Sonntag für Sonntag im Amt und bei der Vesper und bei jedem Requiem zur Stelle zu sein.
Neben Gemeinde und Kirche galt sein Interesse dem wirtschaftlichen Aufschwung des Tales. Um den Wohlstand zu fördern, wurde er Initiant und Mitbegründer der Raiffeisenkasse. Trotz all dieser Ämter und Aufgaben blieb er dem ureigensten Beruf seiner Landsleute treu; er war Bauer. Es ist uns sicher nicht gelungen, alles aufzuzählen, was Lehrer Venzin ausser der Schulstube geleistet hat.
Als echter Bergler besass er eine eher harte Schale, war scheinbar rauh wie der Wind, der das Val de Crusch herniederweht. Aber diese

Schale barg ein goldenes Herz, das seiner Pflicht und seinen Freunden unverdrossen die Treue hielt. Als Zivilstandsbeamter hatte er im Verkehr mit seinen Landsleuten ihre Sorgen und Nöte kennengelernt und war stets bereit, ihnen mit Rat und Tat nach Kräften beizustehen. Auch wenn er es nicht nach aussen zeigte, war er doch ein tiefreligiöser Mensch, durch Schicksalsschläge gereift. Ein solcher Schlag traf ihn im Winter 1931, wo die Lawine seine Mutter und seinen Bruder samt Frau und vier Kindern begrub. Im gleichen Jahre feierte die Klosterschule ihr 50jähriges Bestehen. Als einer der ältesten Schüler wurde auch er zur Feier eingeladen. Doch antwortete er: Nach einem solchen Unglück, das meine Familie und mein Tal getroffen hat, kann ich keine Feste feiern. Welch edler Charakter!

Lehrer Venzin war ein echter Vertreter seines Tales. Medels schaut mit einem Auge über den Lukmanier hinüber ins Val Blenio. Dort besass er viele Bekannte. Denn als Gemeindepräsident hatte er öfters mit den Nachbarn über Vieh und Alpen zu verhandeln. Wie der Pfarrer von Ludiano, Ignazio Pally, bezeugt, beherrschte Venzin die italienische Sprache recht gut und unterhielt auch mit den Honorationen jenseits des Lukmaniers freundschaftliche Beziehungen. So etwa mit dem Präsidenten von Prugiasco, Martino Frusetta.

Mit sichtbarer Freude war er stets bereit, Auskunft zu geben über alles, was sein Tal betraf, über Geschichte und Alpen, über Schule, Orts- und Flurnamen. Wie oft sind wir in der «Post» am runden Tisch gesessen und haben uns unterhalten über dies und jenes. Er war eine zuverlässige Quelle der Tradition, nur schade, dass man sie nicht besser ausgenützt hat.

Wahrhaftig, Lehrer Alexander Venzin war eine Lehrergestalt, die zu jener Generation gehört, da die Lehrer ihrem Beruf treu bleibend und doch über ihn herauswachsend, sich für die Gemeinde und die Kultur der Heimat einsetzten.

P. Am.

Edoardo Antonio Giovanoli †

Il 6 maggio 1974, un lungo corteo funebre accompagnava le spoglie mortali del collega Edoardo A. Giovanoli alla Sua ultima dimora terrestre.

Nato nel lontano 1896 Edoardo trascorse la sua infanzia a Soglio. Dotato di chiara intelligenza passò, dopo aver frequentato le classi elementari, agli studi alla normale a Coira. Giovane maestro lasciò la capitale pieno di speranze. L'anno successivo venne eletto maestro alle classi inferiori della scuola a Bondo, dove restò insegnante fedele per ben 42 anni consecutivi. Edoardo era maestro coscienzoso, zelante, che sempre curava un lavoro esatto, pulito, perfetto. Profondo conoscitore della natura e fine interprete dei costumi, del folclore della valle, sapeva infondere e trasmettere alle giovani forze rispetto, amore e ammirazione per le bellezze della valle come pure per i suoi problemi culturali e folcloristici.

Dopo aver frequentato vari corsi per i lavori manuali dei ragazzi, Edoardo introdusse per primo nella

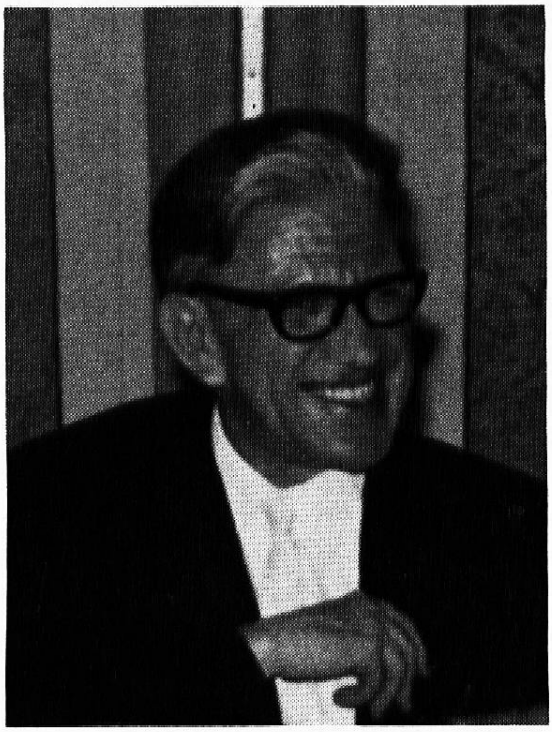
Bregaglia, questo allora nuovo ramo di insegnamento: modellaggio in argilla per le classi inferiori, intaglio nel legno per le classi medie e la lavorazione del legno per le due classi della secondaria. Queste nuove lezioni gli portarono meriti particolari e riconoscimento. Collega Edoardo era domiciliato a Soglio e per tutta la durata del corso scolastico scendeva la mattina a Bondo per ritornare la sera a Soglio con il cavallo di San Francesco; e questo avvenne fino negli ultimi anni, quando già da tempo la posta trainata dai cavalli, aveva ceduto il posto all'automobile gialla. «E' per la salute» usitava dire e ridendo aggiungeva: «e per la linea che vado a piedi».

Durante l'estate Edoardo lavorava nel suo atelier, posto fra gli alberi da frutta in uno dei grandi giardini Salis. Ivi lavorava il legno, preparando maestralmente mobili in noce con stile perfetto. Là aveva pure le api e trascorreva le Sue ore di svago.

Dal matrimonio con Elsa Coretti nacquero quattro figli, che particolarmente dopo la perdita della consorte alietarono a turno, in compagnia dei nipotini, il nonno rimasto ormai solo nella grande stüa in Casa Max.

Alcuni acciacchi di vecchiaia lo costrinsero anzitutto a ritirarsi dalle cariche pubbliche e quindi anche dai suoi piccoli lavori.

Ora riposa nel cimitero a Soglio, dove difronte gli stanno, testimoni di una vita operosa, le candide montagne della Bondasca, montagne che il Defunto era abituato a osservare e ad ammirare nelle ore del mattino come la sera, quando erano dorate dal sole al tramonto. V. G



Josef Schlapp, Chur †

Am 22. August 1974 wurde unter grosser Anteilnahme unser Freund und Kollege Josef Schlapp im 54. Altersjahr auf dem Friedhof Daleu beerdigt. Herr Pfarrer Jäger stellte seine besinnliche Abdankung unter das Wort:

«Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.»

Josef Schlapp wurde am 31. Januar 1921 in Feusisberg geboren. Doch bald zog die Familie nach Chur und nahm im alten Karlihof Wohnsitz. In seinem geliebten Chur verbrachte Josef in bescheidenen Verhältnissen seine Jugend- und Schuljahre. Der aufgeschlossene, intelligente Jüngling entschloss sich, das Lehrerseminar zu besuchen. Tief beeindruckt durch Seminardirektor Martin Schmids Lehrerpersönlich-

keit wurde auch er ein begeisterter Schulmeister.

Im Zeichen des 2. Weltkrieges waren auch für Josef viele Aktivdiensttage «beschieden». Ab und zu reichte es für verschiedene Stellvertretungen, vorab im Unterland. Im Jahre 1944 trat er seine erste, feste Stelle in Schuders an. Hier freute er sich so richtig, eigener Herr und Meister seiner Schule zu sein. Gerne erzählte er auch in späteren Jahren von seinem geliebten Schuders. Dabei vergass er selten zu schildern, wie er bei Petrollicht seine Tagebücher schrieb und die Aufsätze korrigierte. In die Schuderserzeit fiel auch die Vermählung mit Martha Wild. Tatsächlich eine glückliche Zeit! Seine Frau war für Josef eine vorbildliche, liebevolle Lebensgefährtin, die, wie es sich später immer wieder von neuem erwies, mit ihm Freuden und Leiden teilte. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Im Jahre 1948 zog die Familie nach Linthal, wo Josef in der Fraktion Auen die Gesamtschule übernahm. Auch diese Zeit brachte für den strebsamen Lehrer Entscheidungen, die ihn für sein späteres Leben prägten. Nebst seiner strengen Schularbeit nahm er sich Zeit, sich mit geisteswissenschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen. Dort und auch später in Chur schrieb er verschiedene, bedeutungsvolle Aufsätze religiös-philosophischen Charakters.

Ins Jahr 1952 fiel seine Wahl als Lehrer an die Stadtschule Chur. Hier unterrichtete er an der Unterstufe, vorerst im Nikolai- und dann im Daleuschulhaus. Er war wirklich mit Leib und Seele Schulmeister, der es verstand, mit viel Hingabe und grosser Geduld auf seine Schüler einzugehen. Sein besonderes Anliegen war die Förderung der schwachen und langsamen Schüler. Heute wissen wir, dass sein bewusst angestrebtes Mass zwischen einem eher langsamen Arbeitstempo und einem «erfüllten» Stoffpensum richtig gewählt wurde. Dies werden heute viele ehemalige Schüler in Dankbarkeit bestätigen. — Leider stellte sich in den letzten Jahren eine heimtückische Krankheit ein, die seine Lehrerlaufbahn stark überschattete. Sein vorzeitiger Austritt aus dem Schuldienst im Jahre 1967 war denn auch für Josef ein schwerer Schlag, den er nie so recht überwinden konnte. Trotzdem blieb er auch nach seiner Pensionierung mit der Schule verbunden. So sahen wir ihn da als Religionslehrer und dort als Lehrer an der Fortbildungsschule. Nebenbei fand er auch Zeit, seinen Hobbys zu frönen, deren er verschiedene hatte. Kurz und gut, alles was Josef anpackte, geschah mit Hingabe und Begeisterung und auch aus Überzeugung, auch wenn er ab und zu auf Opposition stiess und da und dort nicht verstanden wurde. — Für uns war Josef ein pflichtbewusster, lieber Kollege, der zu jedem Dienst bereit war.

Am 20. August wurde er von seinem Leiden, das er mit bewundernswerter Geduld ertrug, erlöst. Sein höchster Meister, dem er sich ganz verschrieben hatte, kam tatsächlich als Erlöser an sein Krankenbett. — Wir, lieber Josef, werden Dich in Dankbarkeit für alles Liebe und Gute, das Du uns, Deiner lieben Familie und unzähligen Schülern erwiesen hast, in bester Erinnerung behalten. lz.

Rudolf Calivers, Ladir †

La nova dalla partenza da miu venerau scolast Rudolf Calivers era da spitgar. En talas situaziuns daventa la segirezia tuttina dolorusa e la plema va vess vulend descriver la veta, ni meglier detg, la tempra d'in um che ha giu bunamein mo bunas qualitads.
Ils datums da sia veta ein buca impurtonts. Nus vulessen malegiar mo, schi bein sco pusseivel, il cor d'in um statteivel che mava sia via, inagada enconuschida sco vera, senza schar influenzar da dretg ni seniester.
La pli gronda vertid da nies scolast era bein la perseveronza. Quella havevan gia ils Romans alzau sin lur scut. Quei che ha valiu varga duamelli onns, sto haver in bien e saun lamezzi. La constanza da scolast Rudolf tarlischava buca meins che quella dalla perseveronza. El era quasi adina ruasseivels e sespruava d'implantar cun carezia e gronda responsabladad il necessari pensum en spért e cor d'ina scola entira, e quei ei buca adina lev. Scolast Calivers capeva da distinguer il pensum absolut necessari. El sespruava da dar il pli nizeivel als scolars pli fleivels ed als intelligents empau dapli; quei senza dar caschun als ins dad esser loschs ni da prender la curascha als auters. Partischonts era nies scolast buc, malgrad ch'el era parents cun la mesa vischnaunca. Ina tut atgna aveina magica haveva Rudolf Calivers da raquintar, p. ex. da Robinson, ni surtut da Guglielm Tell, dall'uiara da Morgarten, da Carli il Temerari ed auters. Aschia plantava el en nos giuvens cors in entusiassem ed ina nunballucconta carezia per nossa patria. Ord quella carezia ei bein la poesia «Miu vitg patern», ch'ei oz egl archiv dalla vischnaunca da Ladir, naschida. Cheu las treis davosas strofas:

Paupra era mia tiara
paupra ei'l aunc oz.
Mo la libertad fladava
mintga prau e bot.

Quei sulom da libertad
ha miu cor nutriu,
ed encunter vanadad
ha el protegiu.

Paupra libra tiar'alpina
buc emblida mei.
Astg'jeu forsa inagada
ruassar en tei?

Nies bien scolast Rudolf Calivers ha anflau el santeri da Ladir il ruaus, e siu spért ei s'unius cun quel dil Tutpussent.

dr. B. Cathomas

Das Schulexamen in der Gemeinde Malans

gehalten am Sonntag, den 19. April 1807 (von einem Augenzeugen beschrieben im «Neuen Sammler» 1807)

Am bemerkten Tage verkündete der Herr Pfarrer von der Kanzel, dass am Nachmittage eine öffentliche Schulprüfung auf dem Ratshause werde vorgenommen werden und lud zugleich die Eltern und Jugendfreunde ein, durch ihre Gegenwart diese Versammlung feierlicher und froher zu machen. Auf die bestimmte Stunde versammelte sich die Obrigkeit des Orts nebst dem Pfarrer und einer grossen Anzahl der ansehnlichsten Gemeindeglieder beiderlei Geschlechts. Dann erschien die Schuljugend mit ihren Lehrern in vier Abteilungen, wovon drei in der gemeinen Schule, die vierte aber vom Pfarrer Unterricht empfängt, und nahm die ihr bestimmten Plätze ein. Die jüngsten reiheten sich zunächst an den Examinatoren, die übrigen Klassen nach dessen Verhältnis weiter zurück. Es war ein interessanter Anblick, etwa 150 junge, ordentlich gekleidete und vergnügte Kinder in der Mitte, umringt von teilnehmenden Vorstehern und Lehrern, Vätern und Müttern zu sehen.

Der erste Vorgesetzte des Orts eröffnete diese Versammlung mit einer zweckmässigen und schönen Anrede, worin er die frohe Absicht dieses Tages bemerkte, fortdauernde Schulverbesserung empfahl und sowohl Eltern als Kinder aufforderte, die Wohltat der Schule zu benutzen, jene, dass sie ihre Kinder auch den Sommer hindurch nicht ohne Not von der Schule abhalten, und diese, dass sie durch Fleiss und Sittlichkeit ihren Eltern und Vorgesetzten Freude machen können und sollen. Hierauf verlas der Pfarrer ein von ihm aus dem Taufbuch verfertigtes Verzeichnis aller in der Gemeinde sich aufhaltenden Kinder von 16 bis 5 Jahren. Die Anwesenden bezeugten freudig ihre Gegenwart, und über die Abwesenden wurde sorgfältig nachgefragt, ob sie gar keinen Unterricht gesucht haben oder Krankheit halber abwesend seien. Nur zwei Familien gab es, die ihre Kinder nicht zur Schule hielten. Diese wurden bei dieser Gelegenheit vom Pfarrer ernstlich getadelt, und die übrigen Anwesenden äusserten öffentlich ihr Missfallen. Ich bin überzeugt, dass diese Beschämung gute Wirkung hervorbringen muss. Bei obigem Verlesen bemerkte man, dass manches Kind durch unermüdeten Fleiss über sein Alter fortgeschritten, manches aber verhältnismässig weiter zurückgeblieben war.

Hier als Fussnote beigefügt: Da diese Gemeinde des Kretinismus ehedem sehr berüchtigt (!) war, so fiel es mir vorzüglich auf, dass nicht nur verschiedene recht aufgeweckte und lebhafte Kinder anwesend waren, sondern dass unter allen abgelesenen, auch den abwesenden, wie man mir versicherte, kein einziger Kretin und noch weniger Stumme bemerkt wurden. Ich erkundigte mich deshalben beim Pfarrer des Orts, ob sie etwa übergangen wären. Er versicherte mir aber, dass dieser Zeitraum von gut 10 Jahren keine dergleichen Geschöpfe enthalte. Es wäre wirklich für jeden Psychologen interessant zu vernehmen, ob in den übrigen

Gemeinden unseres Vaterlandes die gleiche glückliche Abnahme dieses Übels verspürt würde. Sollte es sich im allgemeinen zeigen, so würde der Verfasser es wagen, künftig den Grund anzugeben, aus welchem er sich diese Erscheinung erklärt.

Die Redaktion fügte hier bei: «Ob die Abnahme des Kretinismus allgemein sei, wünschen wir sehr durch genaue Berichte zu erfahren, müssen aber laut einigen Nachrichten, z. B. von Ilanz, daran zweifeln, dass hingegen an manchen Orten, wie Cazis, Sils und Igis, die Zahl der Kretins und Kröpfigen abgenommen habe, ist sicher. Die Leserschaft wird daher die Ansicht des Herrn Verfassers gewiss gerne vernehmen.»

Hierauf begann das eigentliche Examen, das zwar der Zeit nach kurz, aber doch zweckmässig schien. Die jüngsten Kinder standen zuerst bescheiden auf und wurden von einem dazu bestimmten Mitglied des Schulrats behört. Diese Klasse enthielt 19 Knaben und 16 Mädchen, von denen einige im Namenbüchlein, die andern schon im Fragenbuch buchstabierten. Ein anderes Mitglied des Schulrates bezeichnete genau in ein vorher verfertigtes Register die Nummer und den wissenschaftlichen Standpunkt jedes Kindes, sowohl von dieser Klasse als auch den übrigen, damit bei einer künftigen Prüfung die Fortschritte oder das Zurückbleiben eines jeden beurteilt werden können. (Die Kinder werden nach Verhältnis dessen, was sie in den verschiedenen Fächern geleistet haben, numeriert.) Der Lehrer wurde auch über den Fleiss und das sittliche Betragen seiner Zöglinge öfters befragt. Am Ende wurden die Kinder alle ohne Ausnahme — was mir nur halb gefiel — mit einem Fragebüchlein beschenkt und froh entlassen.

Die zweite Klasse mit 17 Knaben und 23 Mädchen trat nun an ihre Stelle. Ihre Fächer waren die ersten Anfangsgründe im Lesen, Rechnen, Schreiben und Singen. Jedes wurde in seinem Fache numeriert und alle mit dem kleinen Geschenk wie die vorigen erfreut.

Hierauf folgte die dritte Klasse, bei deren Auftritt die Erwartung und die Aufmerksamkeit der Eltern sich zu verdoppeln schienen. Bei der Beurteilung ihrer Schriften wurde nun auch auf Rechtschreibung, beim Lesen auf den Ton, beim Singen auf die Annehmlichkeit, beim Rechnen auf das Kopfrechnen Rücksicht genommen. Hier zählte ich 21 Söhne und 27 Töchter. Diese Klasse sang bei ihrem Abschied ein Lied und wurde entlassen.

Nun forderte der Pfarrer seine Klasse auf, welcher er das ganze Winter-Halbjahr hindurch ein bis zwei Stunden vorzüglich Religionsunterricht erteilt hatte. Sie bestand aus 19 Knaben und 14 Mädchen von ungefähr 13 bis 16 Jahren. Der Pfarrer erklärte, dass diese Kinder während des Winters mehr als 500 der wichtigsten Stellen der Bibel, 20 bis 30 schöne Lieder (von Gellert und Klopfstock) auswendig gelernt hätten. Er habe mit ihnen auch die Biblische Geschichte des Neuen Testaments durchgangen und sich alle Mühe gegeben, ihnen deutliche Begriffe von der Religion beizubringen. Um sie im Singen zu üben, beschlossen wir unseren Unterricht jedesmal mit dem Absingen

eines schönen Liedes. Man liess sie nun einige Proben ihrer Kenntnis in der Biblischen Geschichte und ihrer Fertigkeit im Nachdenken ablegen, sowie schliesslich einige schöne Lieder singen, was sie wirklich recht artig taten, so dass darüber der Vorgesetzte die Anwesenden fragte, ob man es nicht schicklich fände, da diese Klasse uns mit ihrem Gesang Freude gemacht habe, ihr hinwieder ein Vergnügen zu verschaffen, und zwar durch einen kleinen Beitrag? Sogleich unterzeichneten verschiedene Mitglieder zu solchen Beiträgen zur Ermunterung des Fleisses. So kehrte alles recht zufrieden und vergnügt von diesem Jugendfest nach Hause, und ich wünschte in meinem Herzen, dass in jeder Gemeinde der Trieb zur Veredelung des Schulunterrichts aufleben und solche Freudenfeste veranlassen möchte.

Mitgeteilt von C. Metz

Aus der Schulstatistik 1973/74

(Fortsetzung)

J. J. Friedli, Domat/Ems

Die Übergangsmatrix

Die Frage 12 des Fragebogens befasst sich mit dem Schulbesuch im Vorjahr. Sie lautet: «Welche Schule hast Du im Januar des letzten Jahres besucht?» Präzisierend wird dann auch nach Klasse, Schulstufe und -gemeinde des vorjährigen Schulbesuches gefragt.

Zweck dieser Frage ist es, aus der schulstatistischen Erhebung auch sog. Strömungsdaten zu erhalten. Ihr Aussagewert geht damit über den einer reinen periodischen Bestandesaufnahme hinaus: die Daten bilden den Rohstoff, aus dem die sog. Übergangsmatrix erstellt wird, welche den Schulbesuch im Vorjahr demjenigen im Jahr der Durchführung der Zählung gegenüberstellt.

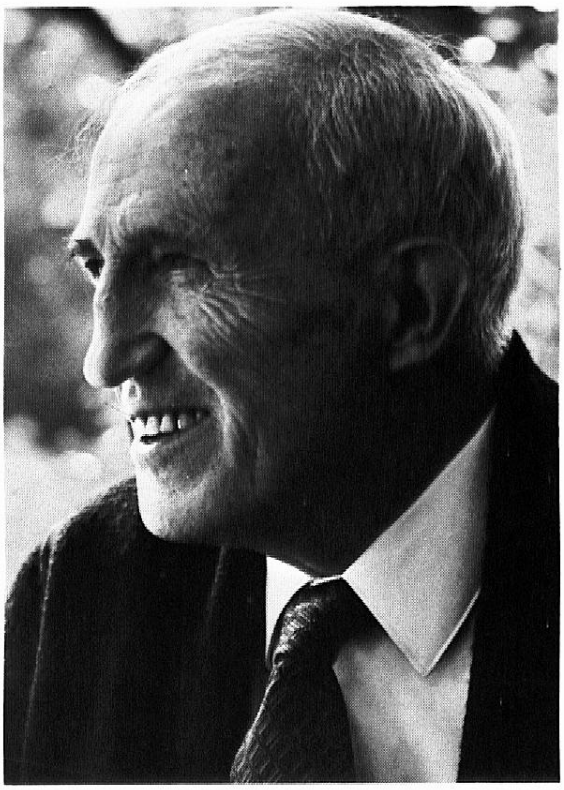
Auf den ersten Blick erscheint die Übergangsmatrix (siehe Tabelle 1) dem Leser reichlich schwer verständlich. Bei näherem Zusehen zeigt sich dann aber bald einmal, dass diese Tabelle auf kleinstem Raum eine Fülle von interessanten Informationen vermittelt.

In der **Zeile** lässt sich ablesen, in welcher Schulstufe bzw. Klasse sich die Schüler im Zähljahr (1973/74) befanden, die im Jahr vor der Zählung (1972/73) eine bestimmte Klasse besuchten.

Beispiel: Von den Schülern, die im Schuljahr 1972/73 die 3. Klasse der Primarschule besuchten, befanden sich ein Jahr später 59 immer noch in der 3. Klasse (Repetenten!), 2695 sind normal in die 4. Klasse übergetreten, 2 Schüler kamen in die 3. und 4 in die 4. Kleinklasse, 6 traten in die Förderklasse ein und 8 wurden in die 4., 10 in die 5. und 2 in die 6. Hilfsklasse überwiesen; weitere 4 Schüler besuchten andere Schulen, während 30 aus dem System ausschieden (z. B. Kantonswechsel). Siehe auch Tabelle 2.

Die **Spalte** gibt Aufschluss darüber, aus welcher Schulstufe bzw. Klasse die Schüler stammen, die im Zähljahr 1973/74 eine bestimmte Klasse besuchten.

Beispiel: Von den 2820 Schülern, die im Schuljahr 1973/74 die 3. Klasse der Primarschule besuch-



Lob der Wasserfarben

Leonhard Meisser

Wer hätte als Kind es nicht geliebt, mit Wasserfarben zu malen, Berge, Häuser, Bäume, die rote Sonne in grossen Flächen aufs Papier zu klecksen und kleine Figürchen dem untern Rand entlang spazieren zu lassen? Dem Maler ist es vergönnt, sein Leben lang solch belustigendes Spiel zu treiben. Denn eigentlich müsste er immer, wie Matisse es so schön sagte, die Welt mit Kinderaugen anschauen! Nun ist es aber so, dass er, dem Kindesalter entwachsen, sich scheut, ungelenke Tierchen und schiefe Häuser zu zeichnen. Er lernt die Dinge «richtig» sehen, er müht sich um Kenntnisse und Können und will die Kunst mit Verstand üben. Später aber, wenn er Glück hat, wird er die einfache Form neu entdecken, vom Geschauten zur Vision, vom bewussten zum naiven Erleben zurückfinden, zum Spiel mit grossen und kleinen farbigen Flecken. Unterdessen hat er ja wohl die Technik gefunden, mit deren Hilfe er sich selbst verwirklichen kann. Wie der Zenmönch mit seinem Bogen übt sich der Maler lange und geduldig. Zu wissen, was Aufgabe der Ölmalerei ist, welches Sujet dem Aquarell angemessen, welche Begegnung einer Lithographie ruft oder welches Ding mit dem Zeichenstift am reinsten erfasst werden kann, ist Sache der Intuition. Das Aquarell, als die leiseste, beschwingteste Art der Malerei, ist geschaffen, um der vergänglichsten Stimmung Dauer zu verleihen, die Bewegung fliehender Wolken anzudeuten, das ewig wech-

selnde Spiel des Wassers zu schildern oder turbulente Szenen festzuhalten, ohne sie durch zeichnerisches Detail zu beschweren. Die Wasserfarbe vermag das helle Licht des Südens zu suggerieren oder den Nebeldunst des Nordens. Sie ist wohl ein Kind des Impressionismus und dennoch zu strenger Melodie fähig.

Für das Aquarell kann kein Papier weiss genug, kein Pinsel zu gut, keine Farbe zu kostbar sein, wie der Meister aller Meister in diesem Fach, William Turner, es uns gelehrt hat. Immer bleibt das Malen mit Wasserfarben ein Abenteuer voller Tücken und Misserfolge. Vor jedem Blatt sitzen wir als Anfänger. Ist das Papier zu nass, zerfliesst die Farbe, hat man den Moment verpasst, um die Akzente zu setzen, bilden sich hässliche Ränder. Die eine Farbe trocknet zu hell auf, die andere platzt hart heraus. Da fehlt ein rechter Klang, dort ist das Motiv inhaltlich zu beschwert, oder es ist leer und banal. Dieses Bild sollte ein zartes Gedicht werden, nun aber kommt es grobschlächtig daher. Was duftig sein müsste, wird stumpf und müde, und wenn es ganz perfekt ist, wirkt es langweilig, nie aber, nie, will es ganz gelingen! Was kann man dagegen machen? Immer wieder von neuem beginnen! Zu unserem Trost hat die Welt tausend Schönheiten bereit für den, der sie sehen will. Warum sollten wir nicht versuchen, einen flüchtigen Abglanz davon zu erhaschen, mit Wasserfarben, ganz so, wie die Kinder ihre Träume malen?

Leonhard Meisser

(nach dem Katalog des Bündner Kunsthauses, zum 70. Geburtstag von L. Meisser)

Bürger von Davos und Chur.
Geboren am 3. Dezember 1902 in Chur.
Schulen daselbst bis zur Matura 1922.
1922 bis 1923 biologische Studien an der Universität Zürich.
Im Sommer Aufenthalt in Dresden und Leipzig bei Eugen Heuss.
Herbst 1923 bis Frühjahr 1931 Studienzeit in Paris. Freundschaftlich verbunden mit Alberto Giacometti, Otto Ch. Bänninger und Robert Wehrlin.
1924/26 Schüler von André Lhote, gleichzeitig mit Brignoni, Flück, von Mühlenen, Lindi und Varlin.
1930 Tod des Vaters. Erste Ausstellung im Kunsthaus Chur.
1931 Rückkehr nach Chur.
1933 Fresco im Hotel Silvretta in Klosters (Später zerstört).
1934 Fresco in der Kirche von Flond.
1935 Glasgemälde in der Kirche Masans.
1936 Wandgemälde in der Kirche Reute AR.
1937 Paris.
1939 Heirat mit Anny Vonzun.
1940 bis 1947 Konservator der Bündner Kunstsammlung im Kunsthaus Chur. Während des Krieges jeden Sommer im Engadin oder in Genf.
1944 Tod der Mutter.
1947 Sommer im Nationalpark, Illustration eines «Silvabuches».
Von 1948 an längere Arbeitsaufenthalte in Paris, Südfrankreich und Venedig. Reisen in Italien, Spanien, Griechenland, Marokko, Belgien, München.
1948 bis 1953 Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission.
1954 Bezug unseres Atelierhauses im Churer Lürlibad.
1958 Wandgemälde im Hauptpostgebäude Chur.

Tabelle 1: Übergangsmatrix 1972/73—1973/74 (ohne Schüler ausserkantonaler Schulen)

1972/73 \ 1973/74	Klasse	Kindergarten	Primarschule									Kleinklasse				Förderklasse	Hilfs- und Spezialklasse									Werkschule			Andere Schulen	Abgang aus dem System
Klasse		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	3	4	5	6	3-6	1	2	3	4	5	6	7	8	9	1	2	3	X	
Kein Schulbesuch	X	2298	493														4												62	2857
Kindergarten	0	1974	2256	2													13												19	463
Primarschule	1		73	2713													1	9	6										7	47
	2			96	2716							11				1		2	15	9									5	73
	3				59	2695						2	4			6				8	10	2							4	30
	4					102	2525						1	5		3					7	14	3	3					4	61
	5						84	2590								2					2	2	7	8					3	67
	6							60	224														1		1	819	4		1459	83
	7								7	66																70	14		77	30
	8									1	65															2	2	1		33
	9																													82
Kleinklasse	3					1							11								1									1
	4												1	9																2
	5														18															-
	6																									1				12
Förderklasse	3-6					4	7	2																1		2				2
Hilfs- u.Spezialklasse	1-9				1	1	2					1						24	23	44	52	70	58	59	38	18			8	58
Werkschule	1									1																3	664	5	84	61
	2										1														1		3	315	7	362
	3																												12	359
Sekundarschule	1-4									3	4															1	11	6	2832	1083
Aus anderen Schulen	X																									1			2759	.
Aus anderen Kantonen	X	8	32	53	44	50	39	45	2	8	4								2	1	2	1	1	1		10	5	1	384	.
Bestand 1973/74	X	4280	2854	2864	2820	2853	2657	2697	233	79	74	14	17	14	18	12	18	35	46	62	74	89	70	72	40	927	703	328	7726	.

Tabelle 2: Übergangsmatrix: Anwendungsbeispiel 3. Klasse

Zeile: 1972/73 / Spalte: 1973/74	Klasse	Kindergarten	Primarschule		Spaltenbeispiel							Kleinklasse	Spaltenbeispiel			Förderklasse	Hilfs- und Spezialklasse		Spaltenbeispiel							Werkschule			Andere Schulen	Abgang aus dem System
Klasse		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	3	4	5	6		1	2	3	4	5	6	7	8	9	1	2	3	X	
Kein Schulbesuch	X				↓							↓							↓											
Kindergarten	0																													
Primarschule	1																		6											
	2				2716							11							15											
Zeilenbeispiel	3	→			59	2695						2	4			6				8	10	2							4	30
	4																													
	5																													
	6																													
	7																													
	8																													
	9																													
Kleinklasse	3																													
	4																													
	5																													
	6																													
Förderklasse	3-6																													
Hilfs- u. Spezialklasse	1-9				1							1							23											
Werkschule	1																													
	2																													
	3																													
Sekundarschule	1-4																													
Aus anderen Schulen	X																													
Aus anderen Kantonen	X				44														2											
Bestand 1973/74	X				2820							14							46											

ten, stammen 2716 aus der 2. Klasse der gleichen Stufe (normaler Bildungsgang), 59 besuchten im Vorjahr ebenfalls die 3. Klasse (vgl. oben Repetentenzahl im Beispiel zur Zeile; siehe auch Tabelle 2), 1 Schüler stammt aus der Hilfsklasse und 44 sind aus anderen Kantonen zugezogen. Wie aus dem Beispiel zur Zeile (siehe oben) hervorgeht, schieden aus der 3. Klasse des Vorjahres 30 Schüler aus irgend einem Grund aus dem System aus. Unter Berücksichtigung der 2 aus anderen Kantonen zugezogenen Hilfsschüler ergibt sich somit für die 3. Klasse eine positive Bilanz von 16 Schülern.
In der 3. Kleinklasse sind insgesamt 14 Schüler. Davon sind 2 aus der 3. Klasse der Primarschule übergetreten (vgl. wiederum Beispiel zur Zeile). Dieser Schritt kann bei keinem einzigen Hilfsschüler festgestellt werden. In der Tat sind alle 20 aus der 3. Primarklasse 1972/73 hierher überwiesenen Schüler in höhere Klassen eingestuft worden. Bei 12 dieser Schüler, die in die 5. und 6. Klasse eingewiesen wurden, handelt es sich offenbar um Mehrfachrepetenten.
Diese knappen Hinweise mögen zeigen, wie die Übergangsmatrix zu lesen ist.

Aus dem letzten Verhandlungsbericht der Lehrmittelkommission

1. Graubünden, Arbeitsmappe zur Heimatkunde, 2. Teil

Herr Inspektor Disch hat das Manuskript der Arbeitsgruppe durchgesehen und beantragt die Drucklegung. In diesem Zusammenhang wird beschlossen, dass bei den nächsten Lehrmittelprojekten **jedes** Kommissionsmitglied ein Manuskript erhält. Ein Votant wird das zur Diskussion stehende Projekt vor der Gesamtkommission beurteilen und Antrag auf Annahme oder Rückweisung stellen.
Der Präsident wünscht eine Übersetzung des 1. Schülerteiles ins Romanische und Italienische. Da das Lehrmittel doch in erster Linie für das 4. und 5. Schuljahr gedacht ist, stimmt die Kommission zu. Die Herren Gustin, Netzer und Franciolli melden dem Präsidenten die Übersetzer ihrer Sachgruppe.

2. La vita da minchadi, Sachbuch, ladinisch

Herr Inspektor Netzer wünscht für die Zukunft eine bessere Zusammenarbeit unter den Romanen. Das Vorgehen bei der Gestaltung der Sachbücher surselvisch und ladinisch war eben nicht gerade beispielhaft. Damit die Engadiner Arbeitsmappe trotz der verschiedenen Schwierigkeiten so rasch als möglich ausgeliefert werden kann, gelangt die Kommission mit einem Subventionierungsgesuch an das Erziehungsdepartement.

3. Schulkarten

a) Bündnerkarte: Die Offerte für die 6 Basisfolien liegt vor. Die Kommission beschliesst, 800 Einheiten bei Orell Füssli zu bestellen.
Das Datum der ersten Auslieferung wird im Bündner Schulblatt angezeigt.

b) Schweizerkarte: Die Kommission vergleicht die beiden neuen Kar-

tenwerke von Kümmerly & Frey, Bern, und von Orell Füssli, Zürich. Auf die nächste Sitzung wird zusätzlich das Urteil von Fachleuten eingeholt.

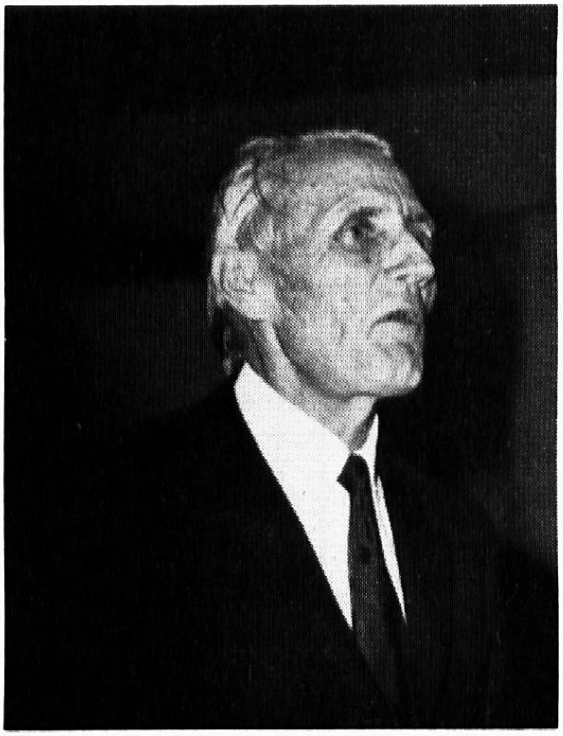
4. Umfrage

a) Zürcher Rechenbuch 3. Klasse, surselvische Übersetzung: Herr Domenic Cantieni orientiert die Kommission in der nächsten Sitzung über eine eventuelle Anschaffung der Arbeitsblätter.

b) Leseblätter Surmeir: Der Entwurf einer ersten Lieferung soll der Kommission bis Ostern 1975 vorgelegt werden.

c) Rechnen 4. Klasse ladinisch: die Übersetzung des Zürcher Büchleins durch Inspektor Steiner liegt vor. Nach den üblichen Bewilligungen geht das Lehrmittel in Druck, so dass die Bücher auf den 1. September 1975 lieferbar sind.

d) Die Lehrmittelverzeichnisse sind aufgebraucht. Die Herren Cantieni, Albin und Michel legen der Kommission an der nächsten Sitzung einen Entwurf für die Neugestaltung der Verzeichnisse vor. tm.



Der Präsident des BLV 60jährig

Letzten Monat feierte Toni Halter seinen 60. Geburtstag. Der Kantonalvorstand und die Bündner Lehrer gratulieren dem initiativen Schulmann und praktischen Förderer der romanischen Muttersprache und Kultur herzlich.
Auf dem Bilde unterbreitet Toni Halter eben den Konferenzpräsidenten in Filisur mit Überzeugung sein Kulturprogramm. Hoffen wir alle, dass die Lehrerinnen und Lehrer unter dem Druck der Tagesarbeit diesen notwendigen Ruf zur Heimattreue und Gemütsbildung nicht überhören.